

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 - 24. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 / Europa € 12.00
Inkl. MwSt. / ISSN 1669-6511



Auch in der EU erhältlich.

Wahlmeinung: Sicher! Ja!

Beim «Eiger» zu sparen, ist fies und eine naive und respektlose Absage an die Kunst.

Nazismus ist weit mehr

Es ist die Konsequenz der Ideologie, der Gier, des Hasses und des Unterdrückens.

Erotische Frauenfantasien

«Ich spürte seinen Körper an meinem Rücken und wurde beinahe ohnmächtig.»

Albtraum Leben - Until We Sleep

Ein getanzter Überlebenskampf im Taumel von Bewusstseins, Schlaf und Wachheit.

Spielzeugwerkstatt

Cut it! - eine verspielte und ebenso zugängliche wie anregende Ausstellung.

«We're not going to hide it.»

Art Brussels: Die traditionsreiche Messe für zeitgenössische Kunst nimmt Anlauf!



Basel
.....

MARC BAUERS BEFRAGUNG DER EIGENEN IDENTITÄT IM DIALOG MIT DER KUNSTGESCHICHTE

Von Nana Pernod



We are not defined by desires of men, by Their rules, by the threats, violence, and hatred
They inflict upon us. The only solution is the complete demolition of this regime.



Bild oben links: «Manifesto», Marc Bauer,
2026, Material/Technik: Öl und Kohle auf
Leinwand, Masse: 287 x 360 cm
Foto: Sebastian Schaub

Bild oben rechts: «2 Boys», Marc Bauer,
2026, Masse: 100 x 70 cm

Bild rechts: Ausstellungsansicht «Marc Bauer
– Fear Rage Desire, Still Standing», Kunstmu-
seum Basel | Neubau
Foto: Sonja Maria Schobinger

Der international renommierte Schweizer Künstler Marc Bauer (geb. 1975 Genf) wurde vom Kunstmuseum Basel eingeladen, eine dialogische Schau zur Ausstellung «The First Homosexuals: Die Entstehung neuer Identitäten 1869–1939» umzusetzen, die aus Chicago übernommen wurde. Bauers von Anita Haldemann ausgezeichnet kuratierte Schau «Fear Rage Desire, Still Standing» setzt sich aus seiner queeren Perspektive mit Geschichte, Erinnerung, Geschlecht und Identität auseinander. Seine ausschliesslich zeichnerischen, meist grossformatigen Werke und von Hand aufgeschriebenen Gedanken zu seinen Bildwelten entwerfen ein sehr persönliches Bild vom Thema des gleichgeschlechtlichen Begehrens. Seine Erfahrung und seine Prägung verfolgt er weit zurück in seiner Familiengeschichte und greift dabei zurück auf seine Erinnerungen: Das Bild des Körpers wurde bereits in seiner Kindheit in ein strenges Rollenkonzept von männlich und weiblich gezwängt. Die Femininität als eigenständiger Wert wurde übergangen und streng dem Frauenbild zugeordnet. Bauer lotet in seinem Werk auch die Verschmelzung von Homophobie und Sexismus aus. Zitate aus der Kunstgeschichte, wie jenes von Caravaggios Bild «Der ungläubige Thomas» (1601–02, Öl auf Leinwand) in seiner grossformatigen Wandzeichnung, zeigen sein Interesse und seine Intention, mit der Kunstgeschichte in Dialog zu treten. Dabei trifft die eigene biografische Auseinandersetzung mit dem Ausstellungsthema auf grosse Persönlichkeiten der Kunst. In einer grossformatigen Zeichnung zitiert er drei Kunstschaffende aus der Chicago-Ausstellung und verknüpft so geschickt die eigenen historisch-wissenschaftlichen Recherchen mit fremden Kunstwerken. Das Filigrane des zeichnerischen Mediums tritt in Bauers Werken besonders ausdrucksstark an den Tag. So kann in dieser Schau auch seine Handschrift als eigenständiges zeichnerisches Werk gelesen werden. Die Erfahrung des persönlichen Kampfes, seiner Familie seine geschlechtliche Identität mitzuteilen, gibt Bauer mit seiner virtuosen zeichnerischen Linie wirkungsvoll wieder. So wird der Gang durch seine Schau zu einer sehr persönlichen und für alle einsehbaren Erfahrung. Daneben verknüpft der Künstler den eigenen fordernden Weg mit der globalen Diskussion des Themas der Geschlechteridentität. Die grossformatigen Zeichnungen sind teilweise direkt an den Wänden des Kunstmuseums umgesetzt und werden am Ende der Schau auch wieder vernichtet. Der Künstler selbst zeichnet an drei Anlässen weiter an den Wandbildern: So verstärken sich das intime Bild des Gezeigten und die Feinheit seiner Gefühlswelt. Die Berliner Künstler Sin Maldita und Philipp Hülsenbeck komponierten den Sound zu seiner multimedialen Schau. Bauers Präsentation befindet sich im unterirdischen Verbindungsgang

vom Altbau zum Neubau: Das Untergründige wird zur Metapher der Verbindung. Der dialogische Partner von Bauers Schau, die Ausstellung des Kurators Jonathan D. Katz aus Chicago, wird dagegen klassisch in drei Räumen des Neubaus gezeigt. Adaptiert und mit einer schweizerischen Perspektive aufs Thema versehen wurde sie von den Kuratorinnen Rahel Müller und Len Schaller. Die Wände sind in Veilchenviolett gehalten, der Farbe, die queere, insbesondere lesbische, Identität und Liebe symbolisiert. Die 80 Exponate umfassen Zeichnungen, Grafiken, Gemälde und Skulpturen. In dieser Ausstellung geht es um die Genese des Begriffs «homosexuell», der aus dem Briefwechsel des ostfriesischen Juristen Karl Heinrich Ulrichs (1825–1895) mit dem ungarischen Schriftsteller Karl Maria Kertbeny (1824–1882) hervorging. Gezeigt wird, wie sich die 1864 einsetzende Verwendung dieses Begriffs im öffentlichen Raum auf die künstlerische Auseinandersetzung und die öffentliche Konzeption der neuen geschlechtlichen Identität auswirkt. Es geht in der Schau darum, frühe queere künstlerische Positionen sichtbar zu machen. Die Ausstellung macht deutlich, dass die Kunstgeschichte ein riesiges Archiv darstellt, das sich für historische, soziale und politische Fragestellungen nutzen lässt, weil Bilder mit ihrer Mehrdeutigkeit vieles diskutieren können, ohne dass dabei ein sprachliches Pendant bereits existieren muss. Dass die Kunstgeschichte reich mit homoerotischen Werken bestückt ist, wird mit Beispielen aus der eigenen Basler Sammlung mit Meistern wie Dürer oder Füssli, aber auch mit modernen Malern wie Paul Camenisch gezeigt. Einmalig sind japanische Rollenbilder, die beide Geschlechtervorlieben auf einer Rolle zeigen. Vor der Meiji-Restauration 1868 war in Japan die gesellschaftliche Akzeptanz

der Homosexualität hoch. Dieselbe Akzeptanz lässt sich auch in indigenen südamerikanischen Kulturen vor der Kolonisation verorten, wie es zwei Kunstschaffende aus Peru und Mexiko mit ihren Werken in der Schau offenlegen. Homoerotik war ausserdem in der römisch-griechischen Antike ein natürlicher Teil des gesellschaftlichen Umgangs. Es war Teil des öffentlichen Lebens, dass ältere mit jüngeren Männern erotischen Umgang pflegten. Die bildnerische Tradition von queeren Positionen verändert sich nach der öffentlichen Einführung des Begriffs «homosexuell». Dabei fällt dieser Wandel vorwiegend in der Darstellung des männlichen Körpers auf: Aus dem androgynen Jüngling wird ein reifer männlicher Muskelprotz. Bei der Darstellung der Frauen ist der Wandel nicht ausgeprägt. Gezeigt werden Frauen in ursprünglich männlichen Rollen, etwa Jägerinnen. Daneben geht es bei weiblicher gleichgeschlechtlicher Liebe vor allem um Abbildungen von Freundinnen in einer Situation der Intimität. Die Ausstellung thematisiert auch die Einführung des rigiden westlichen Rollenmodells durch die europäische Kolonialisierung von indigenen Völkern. Der letzte Teil, «Die Vielfalt der Geschlechter», belegt, dass die Entwicklung einer vielfältigen Geschlechteridentität mit der NS-Diktatur und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zum Stillstand kommt, aber nicht gänzlich unterdrückt werden kann. Der Dialog von Marc Bauers ausdrucksstarker zeichnerischer Schau und der adaptierten Chicagoer Ausstellung hat Einmaligkeitscharakter. Dieser Schritt zum Sichtbarmachen des gleichgeschlechtlichen Begehrens anhand des Archivs der Kunstgeschichte ist der Direktorin des Basler Kunstmuseums, Elena Filipovic, zu verdanken.